VI. / 2025.

Nr. 1418 / 2025 THEMA DES NEUEN PASTORALJAHRES

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

Nachdem wir in den vergangenen Jahren jeweils ein Jahr dem **Gebet** und der **Eucharistie** gewidmet hatten, konzentrierten wir uns zwei Jahre lang auf die **Heilige Schrift**, dann standen die Themen **Diakonie** und **Mission** im Mittelpunkt, und das Jahr 2025 wurde auf Anregung des Heiligen Vaters Franziskus dem Jahr der **Hoffnung** gewidmet. Jetzt treten wir in eine neue Phase ein und widmen das gerade begonnene Pastoraljahr der **Gemeinschaft**, denn alle oben genannten Themen hatten das Ziel, den mystischen Leib Christi, seine Gemeinschaft, aufzubauen.

Als ich Ferenc Tomka fragte, wie es kommt, dass in seiner Pfarrei Káposztásmegyer (einem Wohnviertel am Stadtrand von Budapest) die Familien in der Regel mehr als drei Kinder haben und Familien mit fünf oder sechs Kindern keine Seltenheit sind, woher diese Familien ihre Kraft und ihren Mut nehmen, erhielt ich folgende Antwort: „Weißt du, wenn Plünderer einfallen, kommt es sehr darauf an, wo dein Haus steht: innerhalb der Stadtmauern oder außerhalb, auf dem Feld. Diese Menschen haben ihr Haus innerhalb der Stadtmauern – das heißt, sie leben in einer Gemeinschaft.“

Dies ist nur ein Beispiel für den Einfluss, den die Gemeinschaft und das Gemeinschaftsleben haben, und zwar nicht nur in diesem Bereich. Wir sehen viele Beispiele, in denen das Gemeinschaftsleben einen tiefgreifenden positiven Einfluss auf das Leben des Einzelnen hat. Natürlich hat nicht nur die Gemeinschaft einen positiven Einfluss, aber da wir nicht alle Aspekte des spirituellen und pastoralen Lebens behandeln können, werden wir uns im Folgenden – und im Laufe dieses Jahres – auf die Gemeinschaft konzentrieren, insbesondere auf kleine Gemeinschaften.

Warum sind Gemeinschaften notwendig, bzw. warum ist es gut, einer Gemeinschaft anzugehören?

Ich möchte einige Sätze aus der Autobiografie von Papst Franziskus mit dem Titel *Hoffe* zitieren: „*Ich brauchte Gemeinschaft, ich habe dieses Bedürfnis immer gespürt, das Gefühl und das Bewusstsein, mich verbunden zu fühlen, in ein Ganzes eingebunden zu sein, nicht ein einzelner Faden. Der Soziologe Zygmunt Bauman schrieb: «Das Wort Gemeinschaft strahlt ein angenehmes Gefühl aus, unabhängig von der Bedeutung dieses Begriffs. […] Unternehmen und Gesellschaften können auch schlecht sein, die Gemeinschaft nicht. Die Gemeinschaft ist immer etwas Gutes […], sie ruft alles hervor, was wir brauchen und was uns fehlt, um uns selbstbewusst, ruhig und sicher zu fühlen». Keiner rettet sich selbst. Die gemeinschaftliche Dimension ist kein Rahmen, sondern integraler Bestandteil des christlichen Lebens und der*

Evangelisierung. […] Das Christentum hat, wie jeder weiß, eine besondere Berufung zur Geselligkeit. Und es ist ganz natürlich in der Gemeinschaft und Familie verwurzelt.“[1]

Das Arbeitsdokument (*Instrumentum Laboris*), das die zweite Phase der Synode über Synodalität vorbereitet hat, beschreibt, dass die Pfarrei eine Gemeinschaft von Gemeinschaften sein soll.[2] Dies ist eine Anforderung oder vielmehr eine Notwendigkeit, die vielerorts noch auf ihre Verwirklichung wartet, während in einigen Pfarreien die Gemeinschaften schon seit längerer Zeit bestehen oder in anderen gerade erst kleinere Gemeinschaften als organische Teile der Pfarrei entstehen. Dies können Rosenkranzgruppen, Bibelkreise, Gruppen des Wortes des Lebens, Gebetsgruppen, karitative Gruppen, Gruppen verschiedener geistlicher Bewegungen, Ministrantengruppen, Jugendchöre, Erwachsenenchöre, kleine Gemeinschaften in Filialen sein; oder sogar der Pfarrgemeinderat kann zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen. Die Mitglieder der Gemeinschaften möchten anderen dienen und zeichnen sich durch ihren missionarischen Geist aus. Kleine Gemeinschaften entstehen in der Regel aus einem bestimmten, von Gott gegebenen Charisma, und ihr charakteristisches Merkmal ist, dass ihre Mitglieder mit Freude zusammen sind und mit Begeisterung tun, was sie tun.

Gleichzeitig stellen wir fest, dass es (in unserer Diözese) noch viele Dörfer gibt, in denen die Gläubigen nicht das Gefühl haben, zu einer Gemeinschaft zu gehören, sondern sich verlassen fühlen. An vielen Orten handelt es sich nur um wenige Seelen, die in Dörfern leben, in denen der Pfarrer nur ein- oder zweimal im Monat oder sogar noch seltener vorbeikommt, um die Sonntagsmesse zu feiern. Es gibt jedoch auch Orte, an denen selbst in solchen kleinen Dörfern Gemeinschaften entstanden sind, **die Katholiken des Dorfes haben sich zu einer Gemeinschaft** zusammengeschlossen. Der Leiter einer Gebetsgemeinschaft berichtet begeistert von ihren Aktivitäten.

Um welche Art von Gemeinschaften handelt es sich?

Früher war die Gemeinschaft ein natürlicher Bestandteil des Lebens. Die Menschen, die auf dem Land in Dörfern lebten, kannten sich, halfen sich gegenseitig und nahmen am Leben der anderen teil. Heute hat sich dies fast vollständig geändert, mit Ausnahme einiger weniger traditioneller Orte. Die meisten Menschen leben heute nicht mehr in traditionellen Dörfern, in denen die Menschen früher schon als Kinder das Gemeinschaftsleben kennenlernten.

Heute müssen Gemeinschaften neu geschaffen werden. An vielen Orten haben sie bereits begonnen, sich zu bilden. Sie müssen also entdeckt, angenommen und gefördert werden. Ihre Leiter müssen ausgebildet werden, und diese Menschen, die mit Führungsqualitäten gesegnet und offen für das Evangelium sind, müssen dabei unterstützt werden, dort zu dienen, wo sie gebraucht werden.

Wir sprechen von jenen kleinen pastoralen Realitäten, die die Möglichkeit in sich bergen, die Erde mit der lebendigen Gegenwart Jesu zu bevölkern. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Durch sie werden an vielen Orten die Pfarreien erneuert.

Es sind Gemeinschaften, in denen sich die Mitglieder beim Namen kennen, sich gegenseitig helfen, im Geist des Gebets leben, für die die Feier der Eucharistie wichtig ist, die sich ihrer

---

[1] Papst Franziskus zusammen mit Carlo Musso, *Speră (Hoffe)* – Autobiographie, 2025.

[2] Die Ortskirche ist durch ihre Struktur und Dynamik der Ort, an dem wir das missionarisch-synodale Leben der gesamten Kirche am unmittelbarsten erfahren können. In den Beiträgen der Bischofskonferenzen wird von Pfarreien, Basisgemeinden und kleinen Gemeinschaften als günstige Umgebungen für Gemeinschaft und Teilnahme an der Mission gesprochen.

Wie die in Sacrofano versammelten Priester bekräftigten, „sind und werden die Mitglieder der Pfarreien zu missionarischen Jüngern Jesu, die sich in seinem Namen zum Gebet und zur Feier, zum Dienst und zum Zeugnis in Zeiten der Freude und des Leids, der Hoffnung und des Kampfes versammeln”. In diesen kirchlichen Kontexten kann man Gott begegnen und erleben.

Gleichzeitig sind wir uns bewusst, dass wir mehr tun müssen, um die große Flexibilität der Pfarrei – als Gemeinschaft von Gemeinschaften – in den Dienst der missionarischen Kreativität zu stellen. (*Instrumentum laboris*, 89)

Charismen bewusst sind und diese leben, die sich um alte, kranke und bedürftige Menschen kümmern.
Auch Ordensleute leben in Gemeinschaften, und wir erleben oft, wie viel Kraft in einer solchen Gemeinschaft steckt. Ihre Gemeinschaft, auch wenn sie zahlenmäßig klein ist, wird oft zu einem spirituellen Zentrum, das eine große Kraft ausstrahlt. Allein ihre Anwesenheit ist bereits eine Mission. Ihre Gemeinschaftserfahrung kann den sich bildenden Gemeinschaften helfen.
Viele Menschen leiden unter dem Mangel an Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, auch wenn sie nicht sofort einer bestimmten bestehenden Gemeinschaft beitreten wollen. Das liebevolle Verhalten der Mitglieder kann dabei sehr hilfreich sein.
Oftmals lassen sich Gemeindeleiter und Seelsorger entmutigen und verlieren ihren Elan, weil nur wenige Menschen zu einer bestimmten Veranstaltung kommen. Es ist nicht gut, sich von Zahlen gefangen nehmen zu lassen. Gott schaut nicht auf Zahlen, er schaut auf jeden einzelnen Menschen. „Wer in kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen“ (Lk 16,10). Wenn wir das Evangelium nicht in der Familie und in kleinen Gemeinschaften leben, werden wir wenig Fortschritte machen.
Große (Pfarreien) Gemeinschaften sollen aus kleinen Gemeinschaften bestehen. Wo sonst können wir Synodalität erleben, wo sonst können wir gemeinsam auf die Stimme des Heiligen Geistes hören? Diese kleinen Gemeinschaften sind, mit ihrem Leben und ihrem Zeugnis, der Nährboden für die große Sonntagsgemeinde. So werden unsere Pfarreien zu echten Gemeinschaften und nicht nur dem Namen nach.
Die jüngste Synode fand ebenfalls in einem Wechselrhythmus von Treffen in kleinen Gruppen und Plenarsitzungen statt. Zuerst diskutierten wir in kleinen Gruppen und versuchten, das Besprochene auch ins Leben umzusetzen, und erst danach teilten wir die Ergebnisse unserer Diskussionen mit den Mitgliedern der Generalversammlung.
Auch aus organisatorischer Sicht ist es für große Gemeinden gut, wenn sie in kleine Gemeinschaften unterteilt sind. Selbst Moses Schwiegervater riet ihm, das Volk in Gruppen von Tausenden, Hunderten, Fünfzigern und Zehnern aufzuteilen. (Ex 18,14-26)[3]
Die Gemeinschaften einer Gemeinde sind unterschiedlich, wie die Glieder eines Körpers: Das eine ist das Ohr, das andere der Arm, das dritte das Bein ... jedes dient dem Wohl des Körpers, seinem guten Funktionieren. Jedes Organ des Körpers hat seine eigene Funktion, aber jedes ist mit dem Ganzen verbunden. Dasselbe gilt für die kleinen Gemeinschaften in der großen „*Gemeinschaft*“ der Pfarrgemeinde.
In der größeren Gemeinschaft, im großen Gemeinschaftsgefüge, gibt es viele, die sich zurückziehen, sie verlassen, und was noch schlimmer ist, die Mitglieder der Gemeinschaft bemerken dies oft gar nicht oder bemerken es zu spät, wenn dem nicht mehr zu helfen ist;

[3] 14 Als der Schwiegervater des Mose sah, was er alles für das Volk zu tun hatte, sagte er: Was soll das, was du da für das Volk tust? Warum sitzt du hier allein und die vielen Leute müssen vom Morgen bis zum Abend vor dir anstehen? 15 Mose antwortete seinem Schwiegervater: Weil das Volk zu mir kommt, um Gott zu befragen. 16 Wenn sie einen Streitfall haben, kommt er zu mir. Ich entscheide zwischen ihnen und teile ihnen die Gesetze und Weisungen Gottes mit. 17 Da sagte der Schwiegervater zu Mose: Es ist nicht gut, wie du das machst. 18 So richtest du dich selbst zugrunde und auch das Volk, das bei dir ist. Das ist zu schwer für dich; allein kannst du es nicht bewältigen. 19 Nun hör zu, ich will dir einen Rat geben und Gott wird mit dir sein. Vertritt du das Volk vor Gott! Bring ihre Angelegenheiten vor ihn, 20 unterrichte sie in den Gesetzen und Weisungen und mach sie mit dem Weg bekannt, auf dem sie gehen, und mit dem Tun, nach dem sie handeln sollen! 21 Du aber sieh dich im ganzen Volk nach tüchtigen, gottesfürchtigen und zuverlässigen Männern um, die Bestechung ablehnen. Gib dem Volk Vorsteher für je tausend, hundert, fünfzig und zehn! 22 Sie sollen dem Volk jederzeit als Richter zur Verfügung stehen. Alle wichtigen Fälle sollen sie vor dich bringen, die leichteren sollen sie selber entscheiden. Entlaste dich und lass sie mittragen! 23 Wenn du das tust, sofern Gott zustimmt, bleibst du der Aufgabe gewachsen und dieses ganze Volk kann in Frieden heimkehren. 24 Mose hörte auf seinen Schwiegervater und tat alles, was er vorschlug. 25 Mose wählte sich tüchtige Männer in ganz Israel aus und setzte sie als Hauptleute über das Volk ein, als Vorsteher für je tausend, hundert, fünfzig und zehn. 26 Sie standen dem Volk jederzeit als Richter zur Verfügung. Die schwierigen Fälle brachten sie vor Mose, alle leichteren entschieden sie selber. 27 Mose verabschiedete seinen Schwiegervater und dieser kehrte in sein Land zurück.

genauso wie sie nicht bemerken, wenn jemand in einer Krise steckt, zurückbleibt oder Hilfe brauchen könnte. Die Mitglieder kleiner Gemeinschaften aber kennen sich untereinander, wissen voneinander und wissen, wo Hilfe benötigt wird. Gleichzeitig ziehen sie auch andere an und sprechen andere an.
Über die Personen, die die Gruppen leiten, können diese Gruppen angesprochen und beispielsweise zu Fortbildungen, zu Treffen mit anderen Gruppen oder zum Erfahrungsaustausch eingeladen werden. Dies kann dem Gemeinschaftsleben sogar auf Diözesanebene zugutekommen. Diese Menschen können ein Netzwerk bilden, das zur Entwicklung des Gemeinschaftsgeistes beitragen kann. Im Vaterunser beten wir zu „unserem“ Vater... so hat es uns Jesus gelehrt.
Papst Franziskus, aber auch die Synode selbst, haben über die Mystik des „Wir” gesprochen, über die trinitarische Gemeinschaft, in der ihre Mitglieder durch ihre Beziehungen, durch ihr Gebet und ihre Liebe Raum für die Heilige Dreifaltigkeit schaffen, damit sie sich in ihren Beziehungen zeigen kann. Diese Gemeinschaften nähren sich aus dem Wort und der Eucharistie, aber auch gegenseitig einer aus dem Glauben des anderen. Sie stärken sich gegenseitig im Glauben und in der Liebe.
Wir sprechen von Gruppen und Gemeinschaften von Laienchristen, die exponentiell wachsen können, auch wenn wir nicht viele Priester haben. Die Gemeinschaften müssen jedoch in Einheit mit den Priestern leben. Gleichzeitig müssen auch die Priester in Gemeinschaft leben, zum einen, weil sie selbst dies brauchen, zum anderen, weil sie diesen Gemeinschaften nur dann wirklich helfen können, wenn sie selbst in Gemeinschaft leben, wenn sie eine gemeinschaftliche Erfahrung haben. Wenn es Entschlossenheit gibt, kann die Distanz heutzutage überwunden werden.
Der heilige Papst Johannes Paul II. fordert uns in seinem Apostolischen Schreiben *Novo millennio ineunte* mit einer klaren, ja prophetischen Vision auf: „*Die Kirche zum Haus und zur Schule der Gemeinschaft machen, darin liegt die große Herausforderung, die in dem beginnenden Jahrtausend vor uns steht, wenn wir dem Plan Gottes treu sein und auch den tiefgreifenden Erwartungen der Welt entsprechen wollen.*
Was bedeutet das konkret? […] Vor der Planung konkreter Initiativen gilt es, eine Spiritualität der Gemeinschaft zu fördern, indem man sie überall dort als Erziehungsprinzip herausstellt, wo man den Menschen und Christen formt, wo man die geweihten Amtsträger, die Ordensleute und die Mitarbeiter in der Seelsorge ausbildet, wo man die Familien und Gemeinden aufbaut. Spiritualität der Gemeinschaft bedeutet vor allem, den Blick des Herzens auf das Geheimnis der Dreifaltigkeit zu lenken, das in uns wohnt und dessen Licht auch auf dem Angesicht der Brüder und Schwestern neben uns wahrgenommen werden muß. Spiritualität der Gemeinschaft bedeutet zudem die Fähigkeit, den Bruder und die Schwester im Glauben in der tiefen Einheit des mystischen Leibes zu erkennen, d.h. es geht um »einen, der zu mir gehört«, damit ich seine Freuden und seine Leiden teilen, seine Wünsche erahnen und mich seiner Bedürfnisse annehmen und ihm schließlich echte, tiefe Freundschaft anbieten kann. Spiritualität der Gemeinschaft ist auch die Fähigkeit, vor allem das Positive im anderen zu sehen, um es als Gottesgeschenk anzunehmen und zu schätzen: nicht nur ein Geschenk für den anderen, der es direkt empfangen hat, sondern auch ein »Geschenk für mich«. Spiritualität der Gemeinschaft heißt schließlich, dem Bruder »Platz machen« können, indem »einer des anderen Last trägt« (Gal 6,2) und den egoistischen Versuchungen widersteht, die uns dauernd bedrohen und Rivalität, Karrierismus, Mißtrauen und Eifersüchteleien erzeugen. Machen wir uns keine Illusionen: Ohne diesen geistlichen Weg würden die äußeren Mittel der Gemeinschaft recht wenig nützen. Sie würden zu seelenlosen Apparaten werden, eher Masken der Gemeinschaft als Möglichkeiten, daß diese sich ausdrücken und wachsen kann.“ (Novo Millennio Ineunte 43)
Was wir auf der Ebene einer kleinen Gemeinschaft erleben, können wir auch für die größere Gemeinschaft erhoffen. Wenn wir dort, wo wir sind, nicht leben oder uns zumindest nicht bewusst bemühen, die Realität des „*Leibes Christi*“ zu leben, dann haben wir auch keine Hoffnung für die größere Gemeinschaft. Warum sollten wir hoffen, dass sich die Kirche

gemeinschaftlich erneuert, wenn wir nicht einmal für eine kleine Gemeinschaft darauf hoffen?! Schließlich sind wir die Zellen einer größeren Gemeinschaft.
Wir möchten Menschen gewinnen, aber was sie wirklich anzieht, ist die Freude des gelebten, erfahrenen Glaubens, insbesondere die Freude des gemeinsam gelebten Glaubens. Und wie könnten wir uns nicht freuen, wenn Gott mit uns ist?!
Wir haben uns mehr als nötig über die geringe Größe unserer Gemeinschaften in einem bestimmten Dorf oder einer bestimmten Stadt beklagt – aber haben wir genug Wert darauf gelegt, dass es sich um echte Gemeinschaften handelt, die im Geiste Christi leben? Wenn die Gemeinschaft klein ist, haben ihre Leiter mehr Zeit, das christliche Leben der Gemeinschaft und der Einzelnen zu vertiefen.
Kurz vor seinem Tod wurde Karl Rahner gefragt, ob er die Annahme für realistisch halte, dass das europäische Christentum eine Winterperiode durchlaufe. Rahners Antwort bezog sich auf kleine Gemeinschaften (frei wiedergegeben): Wenn wir eine Wüste haben und über eine bestimmte Menge Wasser verfügen, dann können wir dieses Wasser über die gesamte Fläche der Wüste verteilen, aber die Wüste bleibt dennoch eine Wüste. Es gibt noch eine andere Möglichkeit. Wenn wir mit dieser Wassermenge eine Oase schaffen, später eine weitere, dann noch andere, weitere Oasen, kleine Gemeinschaften, und wenn diese Oasen nicht nur thermoskannenartige Wärme ausstrahlen, sondern auch nach außen, dann werden sie wachsen und sich mit der Zeit vereinen, verschmelzen. So können wir über das europäische Christentum sagen, dass es sich in einer Winterphase befindet, das heißt, dass der Frühling bald beginnt.
Stellen wir uns noch einmal die Frage: **Warum ist es wichtig, einer christlichen Gemeinschaft anzugehören?**
Als erste Antwort können wir sagen, dass dies das Wesen des christlichen Glaubens ist. Jesus gründete eine Gemeinschaft, er gründete ein Reich, das Reich Gottes. Innerhalb dieser Gemeinschaft schuf er eine Gemeinschaft von zwölf Aposteln, mit denen er besonders oft umging und die er unterwies. Selbst innerhalb dieser Gemeinschaft gab es eine kleinere Gruppe, bestehend aus Petrus, Jakobus und Johannes. Bei drei Gelegenheiten nahm er nur diese drei mit (bei der Auferweckung der Tochter des Jairus, auf dem Berg Tabor und im Garten Gethsemane). Es gab auch eine größere Gruppe, die 72 Jünger. Es ist auch erwähnenswert, dass Jesus seine Apostel zu zweit auf Mission schickte. Wahrscheinlich nicht nur, damit sie sich gegenseitig unterstützen und ermutigen konnten – was auch eine Rolle spielte –, sondern auch, weil sie Zeugnis ablegen sollten von einer Gemeinschaft, vom Reich Gottes und von einem Leben in Gemeinschaft. Und das kann man nicht nur mit Worten tun. Ein authentisches Zeugnis über Gemeinschaft kann nur die Gemeinschaft selbst geben. Aus der Apostelgeschichte und sogar aus den Briefen des Heiligen Paulus geht klar hervor, dass die ersten Christen in Gemeinschaften lebten.
- Gleichzeitig zeigt uns unsere tägliche Erfahrung, dass es sehr schwer ist, alleine durchzuhalten. Seitdem in Europa die natürlichen, traditionellen, ich könnte sagen ländlichen Gemeinschaften zu verschwinden begannen, haben viele Menschen ihren Glauben verloren.[4] Und dort, wo es dennoch eine Erneuerung gibt, stellen wir fest, dass ein erneuerter Glaube vor allem dort gelebt wird, wo aus dem Glauben heraus Gemeinschaften gegründet wurden.
Bis zum letzten Jahrhundert wurde die Notwendigkeit der Gemeinschaft nicht betont, weil es Gemeinschaften gab. Heute müssen Gemeinschaften geschaffen werden, und zwar nicht nur im ländlichen Raum. Gott spricht zu jedem persönlich, auch wenn er dies durch andere tut, und gleichzeitig ruft er uns dazu auf, in Gemeinschaft zu leben.

[4] Es wurde eine Studie zu diesem Thema durchgeführt: Warum gibt es gerade auf den alten christlichen Kontinenten so viel Atheismus, während es in Afrika und Asien nur eine unbedeutende Anzahl solcher Individuen gibt? Weil wir das eine verkündet und das andere gelebt haben, das heißt, wir haben die dreifaltige Gemeinschaft verkündet, während wir individualistisch gelebt haben, und statt Einheit haben wir die Kirche in Stücke gerissen... So sind wir unecht geworden.

Der Mensch ist von Natur aus ein soziales Wesen. Wer einen echten, tiefen Glauben hat, möchte diesen Glauben mit anderen teilen, ihn gemeinsam mit ihnen erleben, so wie der Mensch nicht allein, sondern gemeinsam mit anderen feiert.

Das Leben der Heiligen Dreifaltigkeit – das Vorbild für unsere christlichen Gemeinschaften.

1. Ich betrachte es als eine besondere Gnade, dass ich die Gelegenheit hatte, im Oktober 2023 und 2024 an der **Synode über Synodalität** in Rom teilzunehmen. Der liebe Gott hat etwas sehr Schönes in seiner Kirche begonnen. „Wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden" (Röm 5,20) – lesen wir über die Anfänge der Kirche. Und heute, da die Gemeinschaft der Kirche sowohl von außen als auch von innen verwundet ist, ruft Gott die Mitglieder seiner Braut, seiner Kirche, zu etwas sehr Schönem auf: einander mit so viel Respekt zuzuhören, dass wir die Stimme des Heiligen Geistes ineinander entdecken und uns von Ihm auf Seinen Wegen leiten lassen können. Damit wir gemeinsam, auf synodale Weise, seine Liebe zu allen unseren Mitmenschen tragen können. Er ist in der Lage, zu heilen, zu leiten und die Leere in unseren Seelen zu füllen, die nichts anderes füllen kann. Die Synodalität bringt nichts Neues in die Kirche, sondern entdeckt wieder und versucht mit Nachdruck, das umzusetzen, was der Kirche eigen ist: die gemeinschaftliche Dimension mit all ihren Aspekten, wie der heilige Papst Johannes Paul II. in seinem Brief *Novo millennio ineunte* geschrieben hat.

2. Auch **in unserer Diözese** haben wir begonnen, bestimmte Schritte in diesem Sinne, in diese Richtung zu unternehmen. **Wir haben begonnen, auf das zu achten, was bereits vorhanden ist**. Es war auch für mich eine Überraschung, dass es in unseren Pfarreien **zahlreiche kleine Gemeinschaften** gibt, kleine Gemeinschaften, in denen sich die Menschen mit Namen kennen, sich gegenseitig helfen, gemeinsam beten und viele Dinge gemeinsam tun. Zusammen mit den Pfarreien hatten wir die Gelegenheit, uns mit den Leitern und Verantwortlichen von Hunderten kleiner Gemeinschaften zu treffen, in Gruppen von je zwanzig bis dreißig Personen. Ich war voller Freude und Hoffnung, als ich sah, wie viel Leben es in unseren Pfarreien gibt. Ein Großteil dieser Gemeinschaften besteht bereits seit einigen Jahren und die meisten haben Wachstumspotenzial. Sie geben Anlass zur Hoffnung, vor allem angesichts der Tatsache, dass sie nicht aus Zwang oder Pflicht in Gemeinschaft leben, sondern aus Begeisterung, aus Liebe zu Gott und zu ihren Mitmenschen. Diese Gemeinschaften sind sehr vielfältig. Ich habe gesehen, dass es auch bei uns Gebetsgruppen, Gemeinschaften zum Lesen und Meditieren der Heiligen Schrift, Kirchenchöre, Frauenvereine, Gruppen, die sich auf karitative Aktivitäten konzentrieren, Gruppen, die die kleine Zahl von Gläubigen in einem Dorf zusammenbringen, die sich versammeln, um zu beten, zu singen und die Heilige Schrift zu lesen, und zwar an den Sonntagen, an denen der Priester nicht anwesend sein kann, um die Heilige Liturgie zu feiern. Einige sind nur fest gegründete Gruppen, keine Gemeinschaften, aber wir helfen ihnen, immer mehr als Jünger Christi zu leben, was sie schließlich zu einer Gemeinschaft zusammenschweissen kann. (Der Unterschied zwischen einer Gruppe und einer Gemeinschaft besteht darin, dass Gruppen *für etwas* zusammenarbeiten, während die Mitglieder von Gemeinschaften *in einer Beziehung der Gemeinschaft miteinander stehen*, aufeinander achten und sich gegenseitig helfen. Nicht die Arbeit oder die Aufgaben stehen im Vordergrund, sondern die Menschen, die Personen.) Jede Gruppe oder Gemeinschaft ist ein wenig anders, so wie die Glieder unseres Körpers jeweils eine andere Funktion haben, aber dennoch Teile desselben Körpers sind. Ich bin zuversichtlich, dass diese Gemeinschaften stärker werden und wachsen werden.

In der Gesellschaft gibt es viele Kräfte und Strömungen, die uns nach unten ziehen. Deshalb brauchen wir eine Kraft, eine Gemeinschaft, die uns nach oben zieht, die uns aufrichtet, wenn wir fallen; wir brauchen eine Gemeinschaft, in der wir neue Kraft schöpfen können, um unsere Mission in der Gesellschaft mit neuem Elan fortzusetzen. Das sehen wir besonders bei jungen Menschen: Die Kirche wird von denen besucht, die in einer Gruppe von Jugendlichen oder Erwachsenen eine Glaubensgemeinschaft gefunden haben. Eine Studentin sagte: „Wenn am Sonntagmorgen der Wecker klingelt, würde ich ihn am liebsten ausschalten und weiterschlafen,

aber dann denke ich daran, dass die anderen da sind. Das gibt mir die Kraft, aufzustehen und in die Kirche zu gehen.“ Eine gute Gemeinschaft unterstützt uns, erhebt uns.

Nr. 1419 / 2025	**WICHTIGE TERMINE IN DER DIÖZESE**

17.–19. **Oktober**	Wochenendsferienlager für den Bibelkreis junger Erwachsener	In Russberg
18. Oktober	Ministrantentreffen des Erzdekanats an der Temesch	Gataja
20.–24. Oktober	Exerzitien für Priester in deutscher Sprache im Kloster der Franziskaner-innen in Karansebesch	Leiter der Exerzitien: S.E. Dr. Ludwig Schick, emeritierter Erzbischof von Bamberg
3. November	Pontifikalamt in der Domkirche/ Kathedrale zum Hl. Georg für die verstorbenen Bischöfe und Domherren	Um 8:00 Uhr
3. November	Mit Unterstützung des General-sekretariats der Synode beginnt ein Online-Kurs, der von der Sophia-Universität in Loppiano organisiert wird. Der Kurs widmet sich dem Abschluss-dokument der Synode sowie der Ausbildung von Moderatorinnen und Moderatoren. Er wird auf Italienisch abgehalten, mit Übersetzung ins Rumänische. Interessierten senden wir gerne den Anmeldelink zu.	Die Treffen finden jeden Montag ab 19:00 Uhr statt und dauert zweieinhalb Stunden. Der Kurs umfasst insgesamt 30 Stunden.
6. November	Treffen der Priester aus dem Erzdekanat an der Temesch. Thema des Treffens: *die neue Phase der Synodalität*	Hl Messe um 10:00 Uhr in der Piaristenkirche
6. November	Treffen der Gruppen der jungen Erwachsenen aus der Diözese, im Diözesanjugendzentrum	Um 19:00 Uhr
8. November	Treffen der Priester und Referenten, die in der Jugendpastoral tätig sind. Das Treffen beginnt **um 9:00 Uhr und dauert bis 19.00 Uhr**. Alle Priester die in den ersten 15 Jahren ihres Dienses sind bitte ich, an diesem Treffen teilzunehmen. Auch Priester mit längere Dienstzeit sind herzlich willkommen.	Der Veranstaltungsort ist das Diözesanjugendzentrum (dies ist ein neu-gewählterer Ort (!), da wir mit einer größeren Teilnehmerzahl rechnen).
12. November	Treffen der Priester aus dem Erzdechanat an der Marosch. Thema des Treffens: *die neue Phase der Synodalität*	Hl Messe um 10:00 Uhr, in Dorobanți.

13. November	Treffen der Priester aus dem Erzdechanat des Banater Berglands. Thema des Treffens: *die neue Phase der Synodalität*	Hl. Messe um 10:00 Uhr, in der Pfarrkirche Maria-Schnee in Reschitza.
16. November	Welttag der Armen. An diesem Tag findet auch die Caritas-Kollekte statt, die älteren und kranken Menschen zugutekommt.	
28. **Dezember**	Abschluss des Jubiläumsjahres	In der Domkirche
18. **Januar**	Ökumenisches Gebetstreffen in der Domkirche St. Georg, die Römisch-Katholische Kathedrale von Temeswar	Um 18:00 Uhr
21. Januar	Ökumenisches Gebetstreffen für Jugendliche in der orthodoxen Kirche „Herabsendung des Heiligen Geistes“ im Stadtteil Dacia, Temeswar	
22. Januar	Ökumenisches Gebetstreffen in der griechisch-katholischen Pfarrkirche in Reschitza	
23. Januar	Ökumenisches Gebetstreffen in der römisch-katholischen Pfarrkirche in Herkulesbad	
24. Januar	Ökumenisches Gebetstreffen in der orthodoxen Kathedrale von Karansebesch	
21. **Februar**	Ministrantentreffen des Erzdekanats Banater Bergland	In Slatina an der Temesch
14. **März**	Einkehrtag in der Fastenzeit, gemeinsam mit den Jugendlichen aus dem Erzdekanat Banater Bergland	In Ferdinandsberg
17. März	Jährliche Auswertung der Tätigkeit der Akolythen	Im Bischöflichen Ordinariat um 18:00 Uhr
31. März	Bis zu diesem Datum muss die Liste der Firmlingskandidaten an das Bischöfliche Sekretariat eingesendet werden	
16. **Mai**	Jugendfestival und Begegnung mit den Jugendlichen, die in diesem Jahr das Sakrament der Firmung empfangen.	Temeswar, Rosenpark
19. **September**	Begegnung der Jugendlichen aus den drei Nachfolgediözesen des Bistums Tschanad in Szeged	
26. September	Diözesanfamilienfestival in Maria Radna	

Anzündung der Adventskerzen für Jugendliche im Jahr 2025

29. November	Jugendtreffen anlässlich der Anzündung der ersten Adventskerze in der **Pfarrei „Allerheiligste Dreifaltigkeit“ in Reschitza-Govândari** (Kreis Karasch-Severin**)**	
6. Dezember	Jugendtreffen anlässlich des Anzündung der zweiten Adventskerze in der **Pfarrei Iratoșu** (Kreis Arad)	
13. Dezember	Jugendtreffen anlässlich des Anzündung der 3. Adventskerze in der **Pfarrei Temeswar III. Elisabethstadt** (Kreis Temesch)	

Rorate-Messen für Jugendliche im Advent 2025

 3. Dezember, 6:00 Uhr
Rorate-Messe für Jugendliche in der Pfarrkirche von Temeswar VI. Fratelia

 10. Dezember, 6:00 Uhr
Rorate-Messe für Jugendliche in der Pfarrkirche von Temeswar VII. Freidorf

 17. Dezember, 6:00 Uhr
Rorate-Messe für Jugendliche in der Notre-Dame-Kirche in Temeswar, organisiert von der bulgarischen Gemeinde

Temeswar, am 14. Oktober 2025

✠ Josef Csaba Pál
Diözesanbischof